

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 45

**Artikel:** Neue Schweizer Bücher

**Autor:** H.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645794>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Türfüllungen, angenehm gezeichnete Fußböden, hübsche Spiegelaufnahmen und schmiedeeiserne Treppengeländer verdienen hier eingehende Betrachtung. Im westlichen Flügel endlich waren Magazine und Lagerräume untergebracht.

Was aber das Kloster Gottstatt am interessantesten macht, ist weniger der Reichtum an reizenden Motiven als die vortreffliche Erhaltung der ganzen Anlage, die trotz aller Umbauten, wenigstens in ihren wesentlichen Teilen intakt geblieben ist. Die Prämonstratenser haben nicht, wie andere geistliche Orden, ihre Bauten nach einem eigenen Schema errichtet, sie lehnten sich vielmehr an die Gebräuche einer anderen Gesellschaft an. Hier haben sie die berühmte Bauart der Zisterzienser-Mönche sehr getreu nachgeahmt. Wir besaßen im Kanton Bern eine Niederlassung der weißen Brüder des heiligen Bernhard, die aber derartig mitgenommen worden ist, daß man daraus nichts mehr gewinnen kann. Gottstatt springt hier in die Lücke ein und darf als Erbäsch für Frienisberg angesehen werden: damit aber keine ähnlichen, nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen werden, wäre es notwendig, nicht nur ein paar Einzelheiten, sondern das Ganze zu retten. Es ist jetzt höchste Zeit, einzuschreiten, das Kloster ist in Privathänden und soll veräußert oder umgebaut werden. Haben wir nicht schon genug Kunstdenkämler untergehen lassen, die wir jetzt gern wiederauferstehen sähen? Sollen wir immer den Wert unseres Besitzes erst dann erkennen, wenn es zu spät ist?

R. Nicolas.

## Neue Schweizer Bücher.

### I.

Wir stellen den Berner Schriftsteller voran. Der Verlag A. Francke bringt auch auf diesen Winter eine Reihe Bücher bewährter Volks- und Jugendschriftsteller auf den Markt. Um es gleich vorwegzunehmen — es gilt für alle nachstehend besprochenen Werke: Der Verlag A. Francke hält auf handliche, hübsche Bücher mit sauberem Druck, gutem Papier und gefälligem, solldem Einband; sie alle kennzeichnen sich äußerlich als gediegene Geschenkbücher, wie man sie sich auf Weihnachten gerne wünscht.

Emil Balmers neuestes Erzählbuch: *D'Glogge vo Wallere — Schwarzenburgergeschichte* mit Zeichnungen vom Verfasser (geb. Fr. 5.80) — ist auch innerlich ein feines und feiertägliches Werklein. Er holt sich die Stoffe aus dem Schwarzenburgerländchen; aber nicht nur die Stoffe, auch den epischen Geist, die Menschen, die Landschaft, die Sprache. Balmer hat eine staunenswerte Leichtigkeit, sich in die Seele eines benachbarten Bölkens zu vertiefen und sie sich so zu eigen zu machen, daß er sie lebenswahr zu gestalten vermag und zwar in der Sprache dieses Bölkens selber. Sein Schwarzenburgerisch ist voll trefflicher Beobachtungen und von volbstümlicher Kraft. Wie er zu seinem intimen Wissen um die Schwarzenburger Dinge in Vergangenheit und Gegenwart kam, erfahren wir vom Verfasser selber. Beim Wahleren Kirchlein droben begegnete er sie zum erstenmal, die geschichteten- und sagenkundige Bäuerin auf der Hoffstatt bei Schönentannen; sie erzählte ihm, wie das Kirchlein zu seinen Glocken kam und wie der Volksmund die Glockensprache deutet: *We nume der Wahler-Hübel Ziger we' —*. Von ihr hat er zweifellos die rührsame Geschichte vom Brünnehof Hans, der daheim nicht gut tun wollte und von Hof und Heim in fremde Kriegsdienste lief, um, todwund zurückgekehrt, als reuiger Sünder daheim zu sterben. Gewiß hat er den fröhlichen Dürsitz (Ritabend), den er im 3. Stück so glänzend schildert, als Gast in der Hoffstatt miterlebt. Auch die düstere „Fluech“-Erzählung und die Unghüürli-Geschichte sind auf Volksboden gewachsen und von Emil Balmer bloß nacherzählt. Die Widmung der Buches weist gebührend auf diese geistige Quelle hin. Aber wie sind diese Geschichten nacherzählt! Schlechtweg unübertraglich. Die Gestalten leben in dieser Sprache, die schlicht

erzählt, wenig beschreibt, aber umso mehr durch direkte Rede darstellt. Der Verfasser scheint beim Schreiben die lebhafte Vorstellung eines Erzählers vor Augen gehabt zu haben; sie läßt ihn schier mühelos die Wendungen finden, die im Leser wiederum die Illusion wachrufen, als hörte er einem mündlichen Erzähler zu. Das ist Erzählkunst. Balmers Büchlein liest sich leicht trotz des stark lokalsbetonten Dialektes. Am Familienschreiber vorgelesen muß es alle jungen und junggebliebenen Herzen in den Zauberkreis seiner Poesie banen. Balmers Büchern gehört ein Ehrenplätzchen auf jedem bernischen Bücherbrett.

Hans Zulliger, *Unghüürig. Alte Geschichte us em Bantigerbiet mit Zeichnungen vom Rudolf Münger.* (138 S. geb. Fr. 4.80.) Der Verfasser sammelt in diesem hübschen Büchlein bei zwei Dutzend Sagen und Spülgeschichten, die er sich von den Bauern seines Wirkungskreises — er ist Lehrer in Ittigen — hat erzählen lassen. Er erzählt sie anschaulich und im derben Bauerndialekt wieder, ihnen so viel wie möglich die „Erdchust“ des bäuerlichen Herkommens beilassend, so daß sich der Leser ohne Anstrengung aufs Stallbankli oder auf den Ofenritt versezen kann, von wo aus solche unheimelige Teufels- und Gespenstererzählungen erst richtig genossen werden. Der Illustrator wettersert mit dem Erzähler in dem Streben nach Echtheit in der Darstellung des Gegenständlichen. Man vergleiche daraufhin das Bild vom Bäuerlein und dem Teufel im Stück: „D'Guldbärme“. Das Büchlein ist voll trockenem Humors und dürfte manchen Winterabend angenehm vertürzen, namentlich wenn ein alter Vorleser daraus vorliest.

H. B.

## Hanns In der Gant als Volksliedforscher.

(Zu seinem Kasino-Konzert vom 12. November.)

Ueber Hanns in der Gant Zeugnis abzulegen, ist Vaterlandsdienst. Raum einer wie er, der in die Trübsal dieser sinnverirrenden Zeiten solche Hölle und solch tiefes Erleben der Heimat zu tragen weiß, weil er selber die Heimat täglich neu im Volksliede erlebt. Aber In der Gant ist nicht, wie man noch vielfach meint, fahrender Sänger zur Laute und Künster des alten Volksliedes allein: sein Mittleramt kann er nur deshalb so erfolgreich ausüben, weil er, ähnlich wie Otto v. Grenerz vor ihm, Erforscher und Bearbeiter des Volksliedes ist, das neu entdeckt werden will. In der Gant hat als Frucht jahrelanger Forscherarbeit in Bibliotheken und im Volke selbst eine Reihe eigener Volksliedersammlungen herausgegeben. Er ist Kenner, Erforscher, Bearbeiter und Künster des Volksliedes zugleich. In diesem Zusammenhang der Kräfte liegt sein großer Erfolg. Darum auch ist es mehr als eine Wissenschaft und Kunst, die da am Werke ist und wirkt, es ist sich zum ernüchterten und verborgenen Volksempfunden in Beziehung setzende Werbekraft, die um das Höchste und Eigenste der Heimat geht und verschüttete Seelen wiederum frei macht und höher rekt, zum guten Glauben an das, was unser ist und verloren gegangen war.

Nachdem Hanns in der Gant, der Tapfere und Kluge, erst in alle Winkel der Schweiz und in jedes Soldatenherz hinein seine Lieder geworfen, ist er nun auch noch ein erstes und zweites Mal zu der auswärtigen Schweiz gefahren und hat die Tausende empfangsfreudiger Schweizer in Amerika wahrhaft beglückt und über den Tag zu Gipfeln erhoben. Aber er gibt nicht nur, er empfängt auch und sammelt auf einsamen Farmen neue Schweizer Volkslieder. Keine Schweizer Siedlung ist ihm zu abgelegen, wenn der Ruf der Heimat, den er mitbringt, vernommen werden will, und er erzählte mir glückselig wie ein Kind, das seine hellste Amerika-Freude jener Brief gewesen sei, den er von vier aufrechten Landsleuten auf ferner Farm erhielt, die ihn rührend und opferwillig zu sich beschieden, ihnen die langentbehrten Lieder der Heimat zu singen.